

Gesundheit – für alle?

Zahlen und Fakten zu gesundheitlichen Ungleichheiten
in der Schweiz



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Gesundheit BAG

Obsan

Schweizerisches Gesundheitsobservatorium
Observatoire suisse de la santé
Osservatorio svizzero della salute
Swiss Health Observatory

Quelle

Die Inhalte der Publikation entstanden in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Gesundheitsobservatorium (Obsan) und basieren auf dem umfassenden Bericht:

Burla, L. (2025). Gesundheit – für alle? Bericht zu gesundheitlichen Ungleichheiten in der Schweiz (Obsan Bericht 10/2025). Neuchâtel: Schweizerisches Gesundheitsobservatorium.

2 Einleitung

Gesundheitszustand

- 3 Selbst wahrgenommene Gesundheit
- 4 Lebensqualität
- 5 Gesundheitsbedingte Einschränkungen
- 6 Depressionssymptome
- 8 Übergewicht
- 9 Herzinfarkt- und Hirnschlagrisiko
- 10 Vermeidbare Todesfälle

Gesundheitsrelevante Einstellungen und Verhaltensweisen

- 11 Ernährung
- 12 Körperliche Aktivität
- 13 Tabakkonsum
- 14 Alkoholkonsum

Ressourcen und Gesundheitsversorgung

- 15 Soziale Unterstützung
- 16 Verzicht auf Gesundheitsleistungen
- 17 Potenziell vermeidbarer Spitalaufenthalt
- 18 Terminologie

Chancengleichheit

Ein Leben in guter Gesundheit

Die Schweiz verfügt über ein leistungsfähiges Gesundheitssystem – und dennoch sind die Chancen auf ein gesundes Leben ungleich verteilt. Nicht alle Menschen haben die gleichen Möglichkeiten, ihre Gesundheit zu erhalten, zu fördern oder wiederherzustellen. Wer sozial benachteiligt ist, lebt im Schnitt kürzer, leidet häufiger an Krankheiten und hat schlechteren Zugang zu medizinischer Versorgung.

Diese Unterschiede sind nicht zufällig. Sie lassen sich nicht allein durch genetische oder individuelle Faktoren erklären. Vielmehr beeinflusst die soziale Lage – etwa aufgrund von Faktoren wie Bildung, Einkommen, soziale Herkunft, Migrationshintergrund oder Geschlechtsmodalität – massgeblich, welchen gesundheitlichen Risiken Menschen ausgesetzt sind, wie sie damit umgehen können und wie gut ihr Zugang zu Gesundheitsleistungen ist.

Diese Broschüre greift zentrale Erkenntnisse aus der Publikation «Gesundheit – für alle? Bericht zu gesundheitlichen Ungleichheiten in der Schweiz» (Burla, 2025) auf und zeigt exemplarisch, wie vielschichtig gesundheitliche Ungleichheiten in der Schweiz ausgeprägt sind. Ziel ist, Fachpersonen sowie Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger im Gesundheitswesen für diese Unterschiede zu sensibilisieren und dazu beizutragen, dass Prävention, Gesundheitsförderung und Versorgung künftig noch gerechter gestaltet werden.

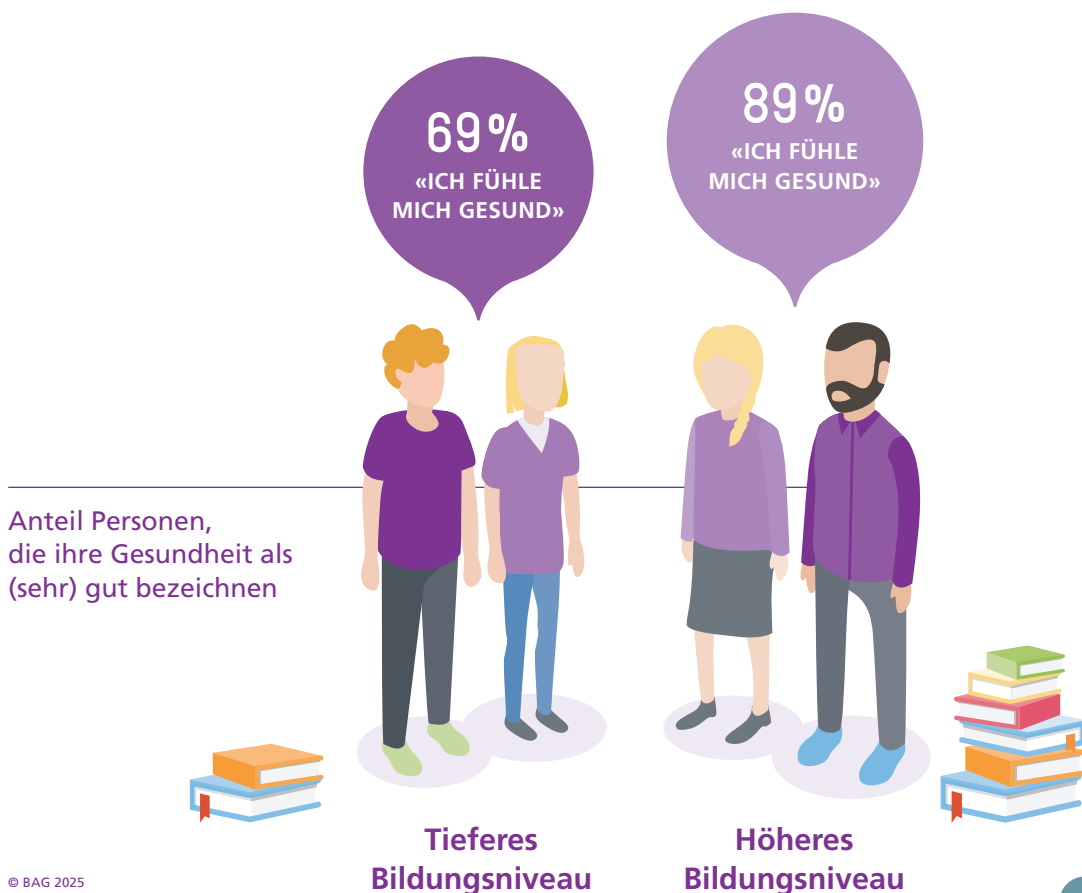


Selbst wahrgenommene Gesundheit

Selbst wahrgenommene Gesundheit und Bildungsniveau hängen zusammen

Personen mit höherem Bildungsniveau bezeichnen ihren Gesundheitszustand häufiger als gut oder sehr gut als Personen mit tieferem Bildungsniveau. Auch Personen aus guten finanziellen Verhältnissen schätzen ihre Gesundheit häufiger positiv ein.

Trans und nicht-binäre Personen berichten im Vergleich zu cis Personen ([siehe Terminologie](#)) seltener von einer guten bis sehr guten Gesundheit.

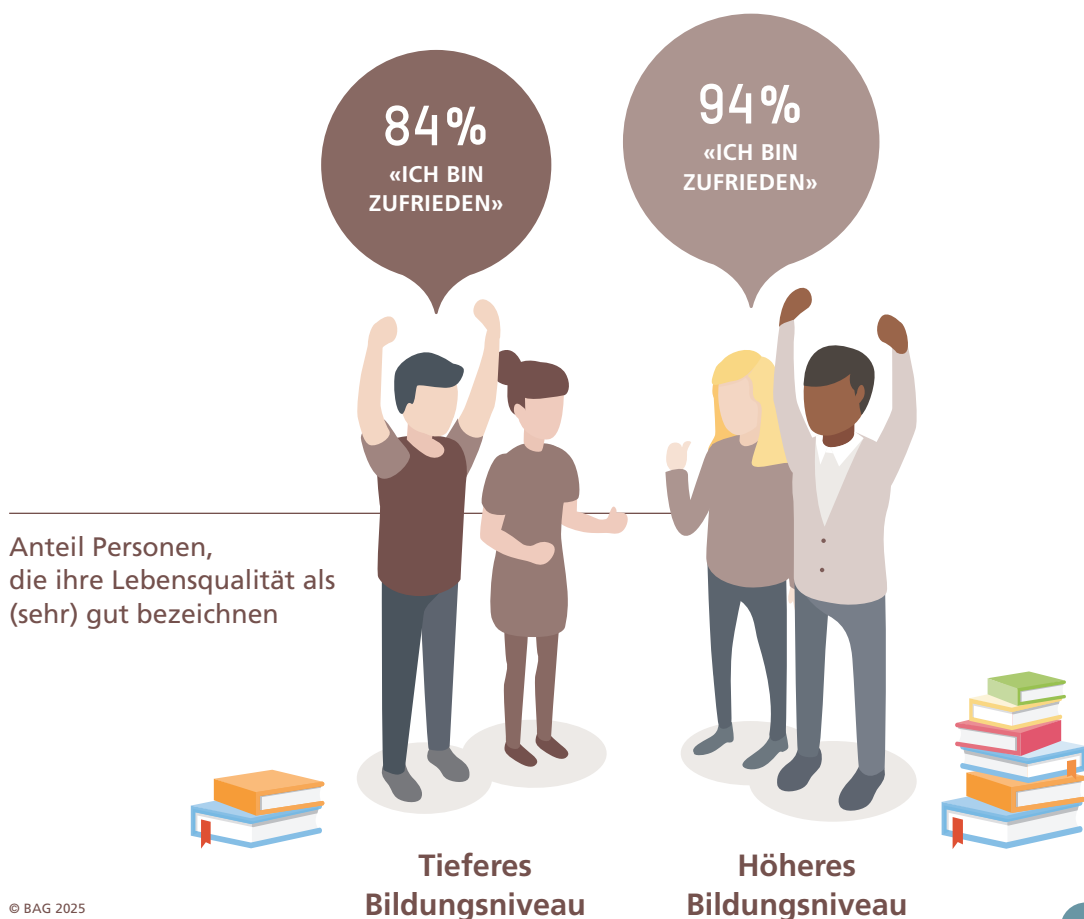




Lebensqualität

Personen mit höherer Bildung sind zufriedener mit ihrer Lebensqualität

Lebensqualität wird durch viele Faktoren beeinflusst – wie Gesundheit, Arbeit, Geld, Umweltfaktoren und soziale Kontakte. Personen mit einem höheren Bildungsniveau schätzen ihre Lebensqualität häufiger höher ein als Personen mit tieferer Bildung. Trans und nicht-binäre Personen bewerten ihre Lebensqualität tiefer als cis Personen. Auch Mädchen zwischen 11 und 15 Jahren berichten häufiger von einer deutlich tieferen Lebensqualität als gleichaltrige Jungen.





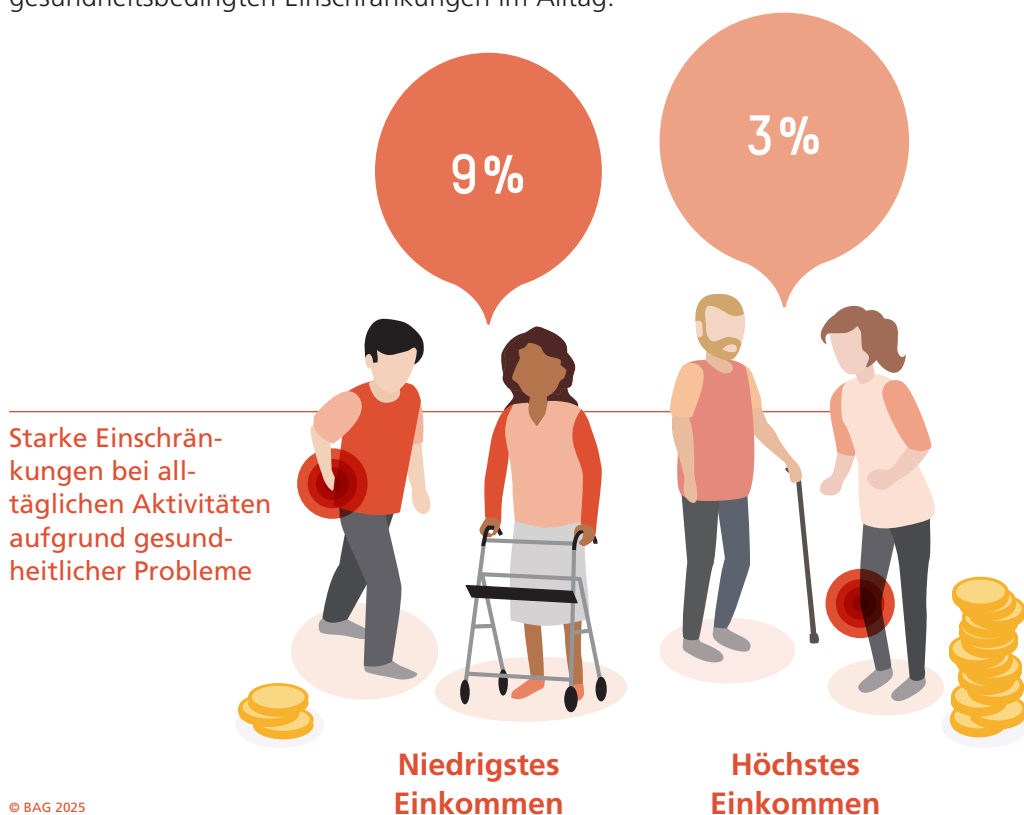
Gesundheitsbedingte Einschränkungen

Personen mit niedrigem Einkommen sind im Alltag häufiger von gesundheitsbedingten Einschränkungen betroffen

6 % der Schweizer Bevölkerung sind durch gesundheitliche Probleme bei alltäglichen Aktivitäten stark eingeschränkt. Darunter fallen beispielsweise Tätigkeiten wie Einkaufen oder das Benutzen öffentlicher Verkehrsmittel.

Deutliche Unterschiede zeigen sich beim Einkommen: Personen mit tiefem Einkommen geben bis zu dreimal häufiger an, eingeschränkt zu sein, als Personen mit hohem Einkommen.

Auch Personen mit tieferem Bildungsniveau berichten deutlich häufiger von gesundheitsbedingten Einschränkungen im Alltag.



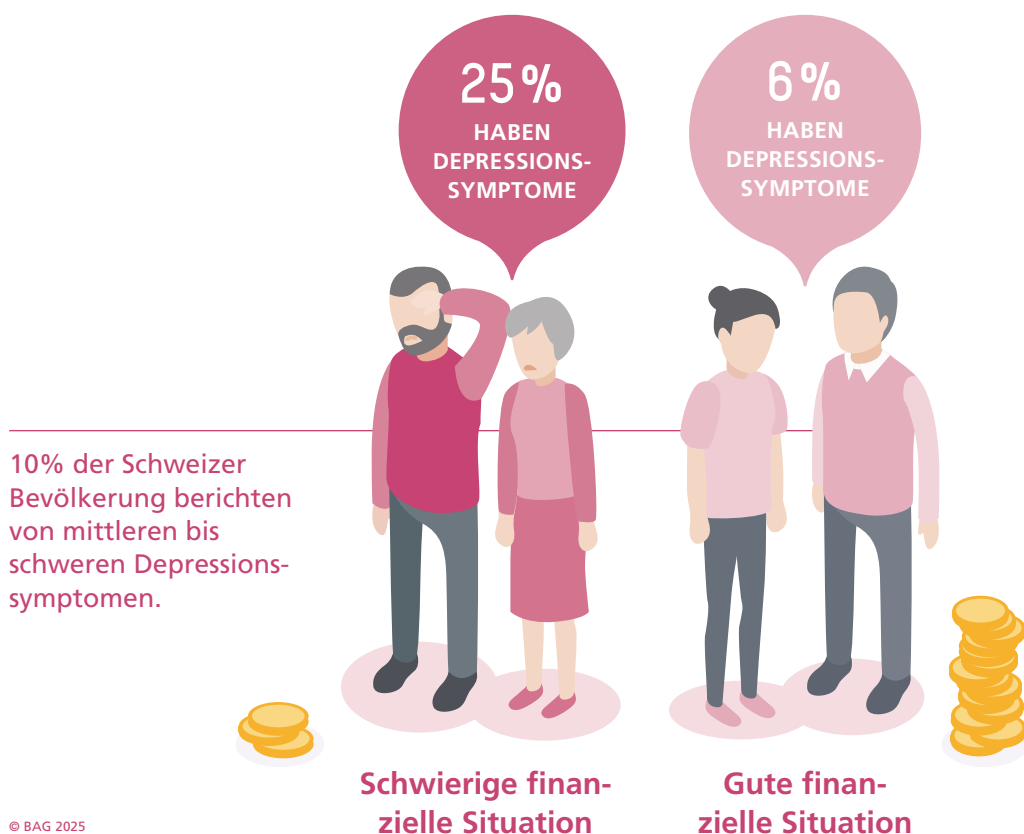


Depressionssymptome

Personen ohne finanzielle Sorgen sind seltener von Depressionssymptomen betroffen

Die folgenden Angaben beziehen sich auf das Vorkommen von Depressionssymptomen. Diese können Hinweise auf die Depressivität in der Bevölkerung geben, sind jedoch nicht mit einer klinisch gestellten Diagnose einer Depression gleichzusetzen.

Personen ohne finanzielle Sorgen leiden viermal weniger an mittleren bis schweren Depressionssymptomen als Personen mit finanziellen Schwierigkeiten. Frauen sind häufiger davon betroffen als Männer.

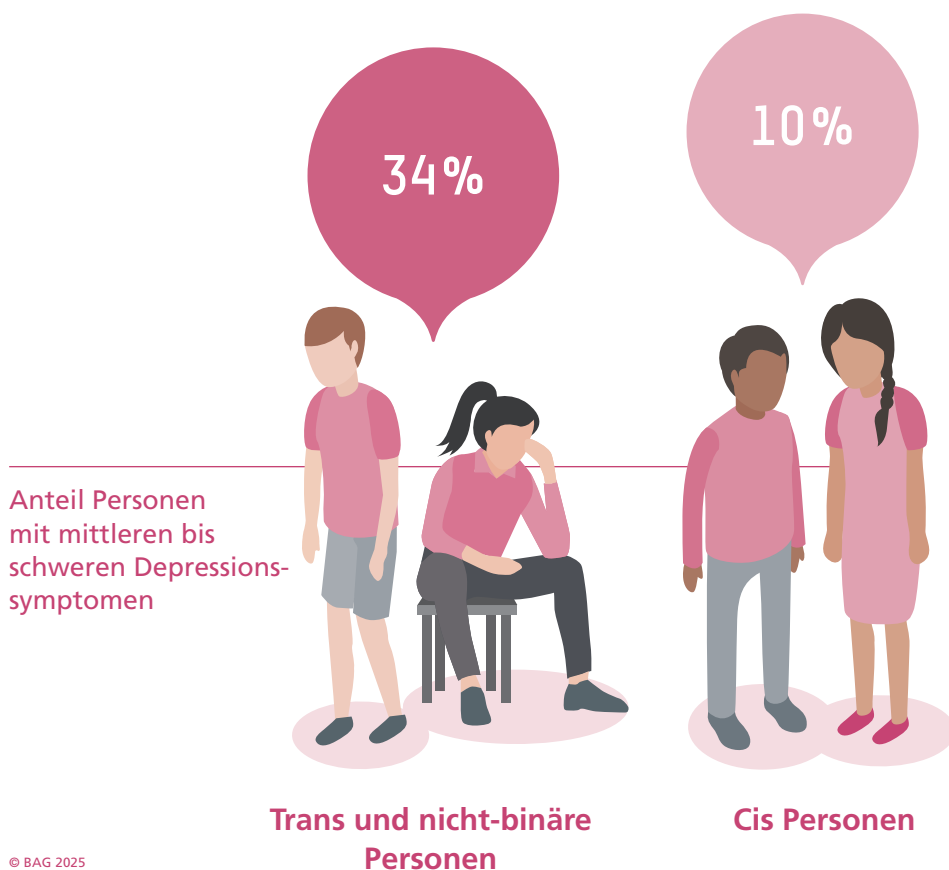




Depressionssymptome

Trans und nicht-binäre Personen leiden häufiger unter Depressionssymptomen

Gut jede dritte trans und nicht-binäre Person leidet unter (mittleren bis schweren) Depressionssymptomen – bei cis Personen ist es nur jede zehnte Person. Grosse Unterschiede zeigen sich auch bezüglich sexueller Orientierung: Homo- oder bisexuelle Personen sind fast doppelt so häufig von Depressionssymptomen betroffen wie heterosexuelle Personen. Und bei Kindern und Jugendlichen zeigt sich: Mädchen berichten fast doppelt so häufig wie Jungen über ein schlechtes mentales Wohlbefinden.





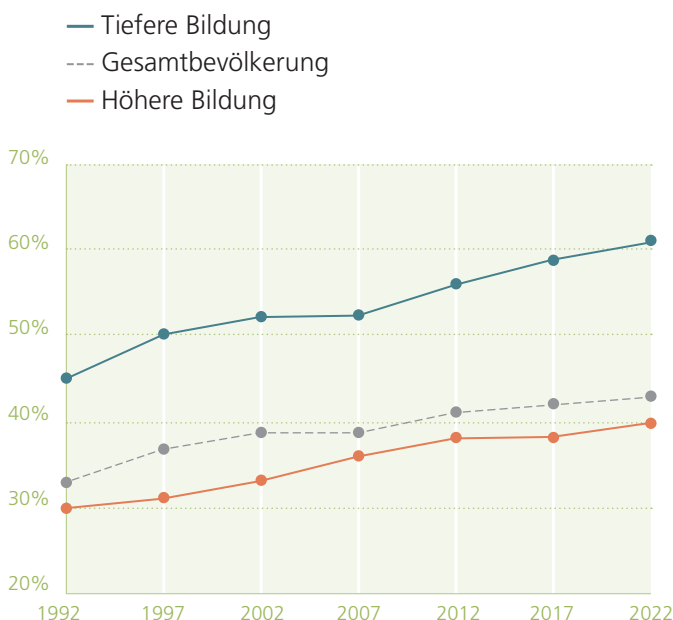
Übergewicht

Übergewicht hat zugenommen – vor allem bei Personen mit tieferem Bildungsniveau

Über 40% der Schweizer Bevölkerung sind übergewichtig. Dazu gehören auch Personen mit starkem Übergewicht (Adipositas). Männer und Personen mit tieferem Bildungsniveau sind häufiger betroffen.

In den letzten 30 Jahren hat Übergewicht (inkl. Adipositas) in der gesamten Bevölkerung zugenommen – die Zunahme war bei Personen mit tieferem Bildungsniveau jedoch deutlich stärker als bei Personen mit höherem Bildungsniveau.

Prozentualer Anteil
Personen mit Übergewicht
(inkl. Adipositas) von
1992 bis 2022





Herzinfarkt- und Hirnschlagrisiko

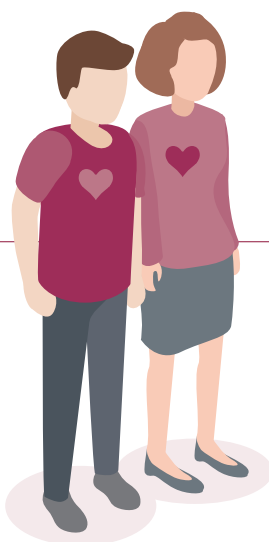
Herzinfarkt und Hirnschlag treten bei Personen mit tieferer Bildung häufiger auf

Herz- und Kreislauf-Erkrankungen sind die häufigste Todesursache in der Schweiz. Das Risiko eines Herzinfarkts ist bei Personen mit tieferer Bildung um einen Drittel höher als bei Personen mit höherer Bildung.

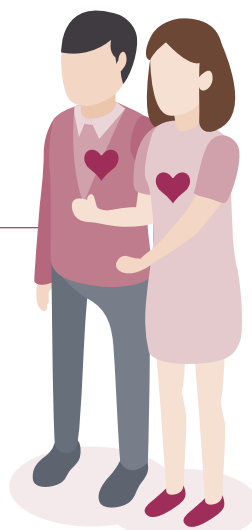
Auch das Risiko für einen Hirnschlag ist bei Personen mit tieferer Bildung um einen Drittel erhöht.

UM
34%
ERHÖHTES RISIKO

Risiko für einen
Herzinfarkt (bei 25-
bis 84-Jährigen)



**Tieferes
Bildungsniveau**



**Höheres
Bildungsniveau**





Vermeidbare Todesfälle

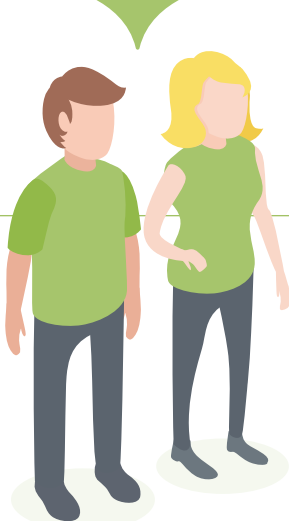
Klarer Zusammenhang zwischen vermeidbaren Todesfällen und Bildung

Vermeidbare Todesfälle sind Todesfälle vor dem 75. Lebensjahr, die durch Vorsorge oder gute Behandlung hätten verhindert werden können. Männer sterben doppelt so häufig an vermeidbaren Ursachen wie Frauen. Personen mit tieferem Bildungsniveau haben ebenfalls ein deutlich höheres Risiko, an vermeidbaren Ursachen zu sterben als Personen mit höherer Bildung.

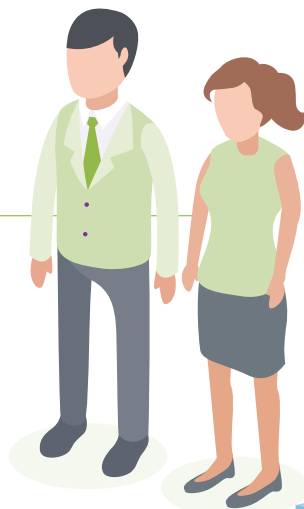
RISIKO AN
VERMEIDBAREN
URSACHEN ZU
STERBEN, IST UM

81 %
HÖHER

Todesfälle von 25-
bis 74-Jährigen, die
durch Vorsorge
oder gute Behandlung
hätten verhindert
werden können



Tieferes
Bildungsniveau



Höheres
Bildungsniveau

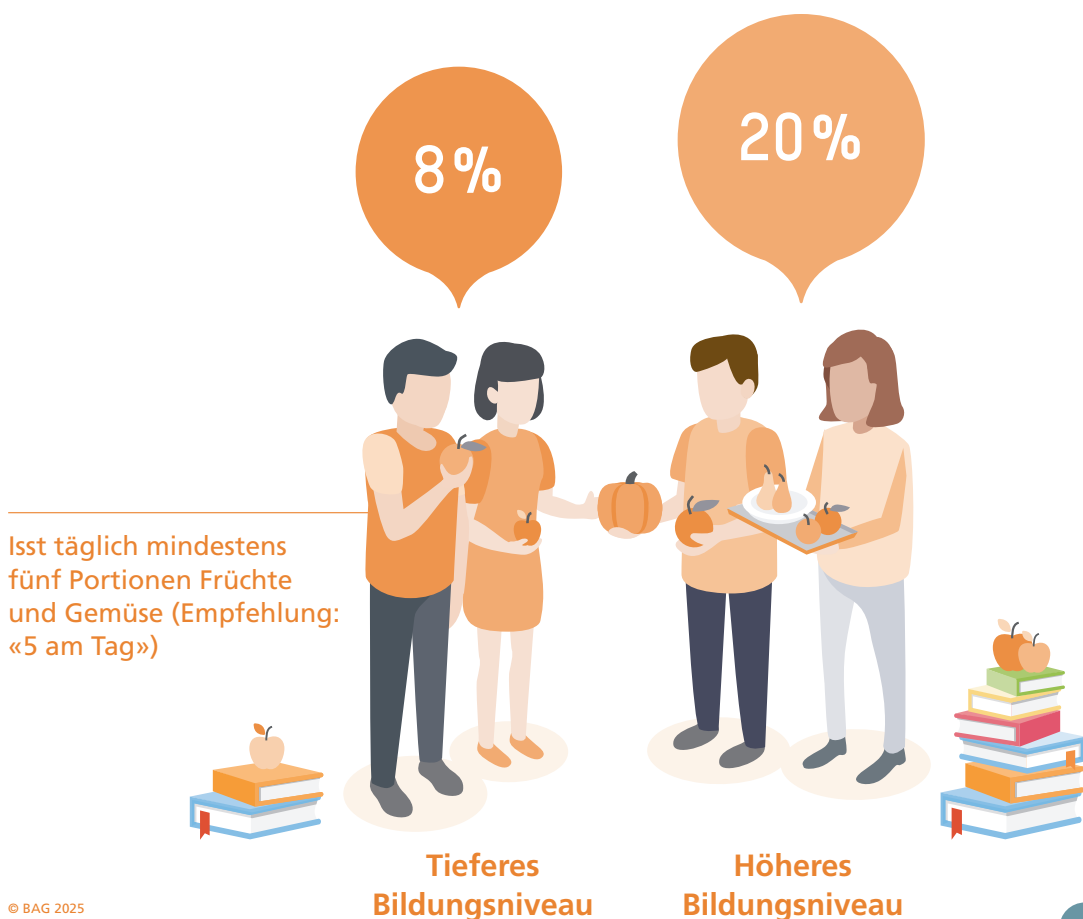




Ernährung

Personen mit tieferem Bildungsniveau essen weniger Früchte und Gemüse

Der regelmässige Verzehr von Gemüse und Früchten trägt wesentlich zu unserer Gesundheit und dem Wohlbefinden bei. Die Ernährungsempfehlung «5 am Tag» wird von Personen mit höherem Bildungsniveau deutlich häufiger befolgt. Ausserdem halten sich Frauen doppelt so häufig an die Empfehlung wie Männer.





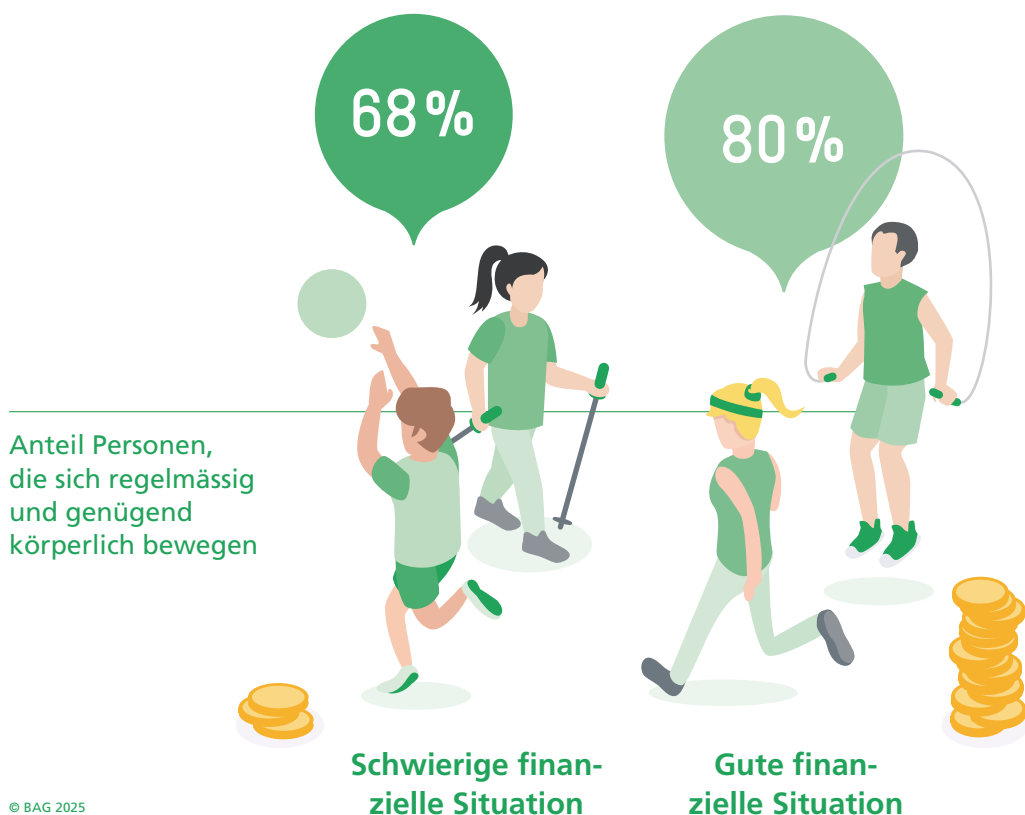
Körperliche Aktivität

Personen in guter finanzieller Situation bewegen sich öfter

Drei Viertel der Schweizer Bevölkerung ist körperlich aktiv. Personen in guter finanzieller Situation bewegen sich deutlich häufiger als Personen in schwieriger finanzieller Situation.

Weiter zeigt sich, dass sich trans und nicht-binäre Personen seltener bewegen als cis Personen.

Regelmässige Bewegung beugt zahlreichen gesundheitlichen Problemen vor und trägt zu einem guten körperlichen und geistigen Wohlbefinden bei.

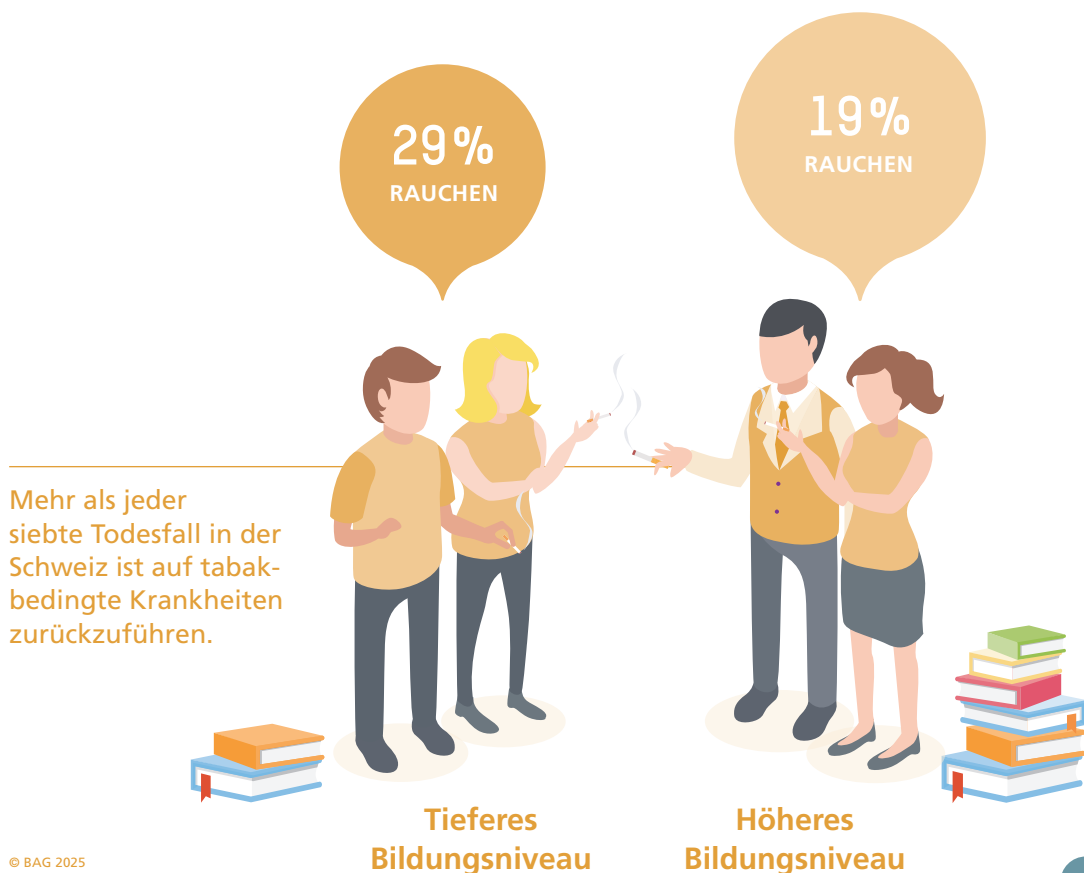




Tabakkonsum

Personen mit tieferem Bildungsniveau rauchen häufiger

Fast jede vierte Person in der Schweiz raucht. Männer rauchen etwas häufiger als Frauen. Auch Personen mit tieferem Bildungsniveau rauchen häufiger. Der Tabakkonsum ist seit 20 Jahren rückläufig – vor allem bei Personen mit höherem Bildungsniveau. Die Unterschiede nach Bildung haben sich dadurch vergrössert.





Alkoholkonsum

Der Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und Chancengleichheit ist komplex

Etwa 4% der Schweizer Bevölkerung trinken im Durchschnitt täglich so viel Alkohol, dass sie ein erhöhtes Gesundheitsrisiko eingehen. Für Frauen sind das mindestens zwei Gläser pro Tag, für Männer mindestens vier.

Weder das Bildungsniveau noch das Geschlecht allein zeigen dabei einen klaren Einfluss auf den Alkoholkonsum. In Kombination zeigt sich jedoch, dass Frauen mit einem höheren Bildungsniveau rund doppelt so häufig (3.7%) einen chronisch risikoreichen Alkoholkonsum haben als Frauen mit tieferer Bildung (1.8%). Zudem zeigt sich, dass Jugendliche aus Familien mit hohem Wohlstand häufiger Alkohol konsumieren als jene aus weniger wohlhabenden Familien.





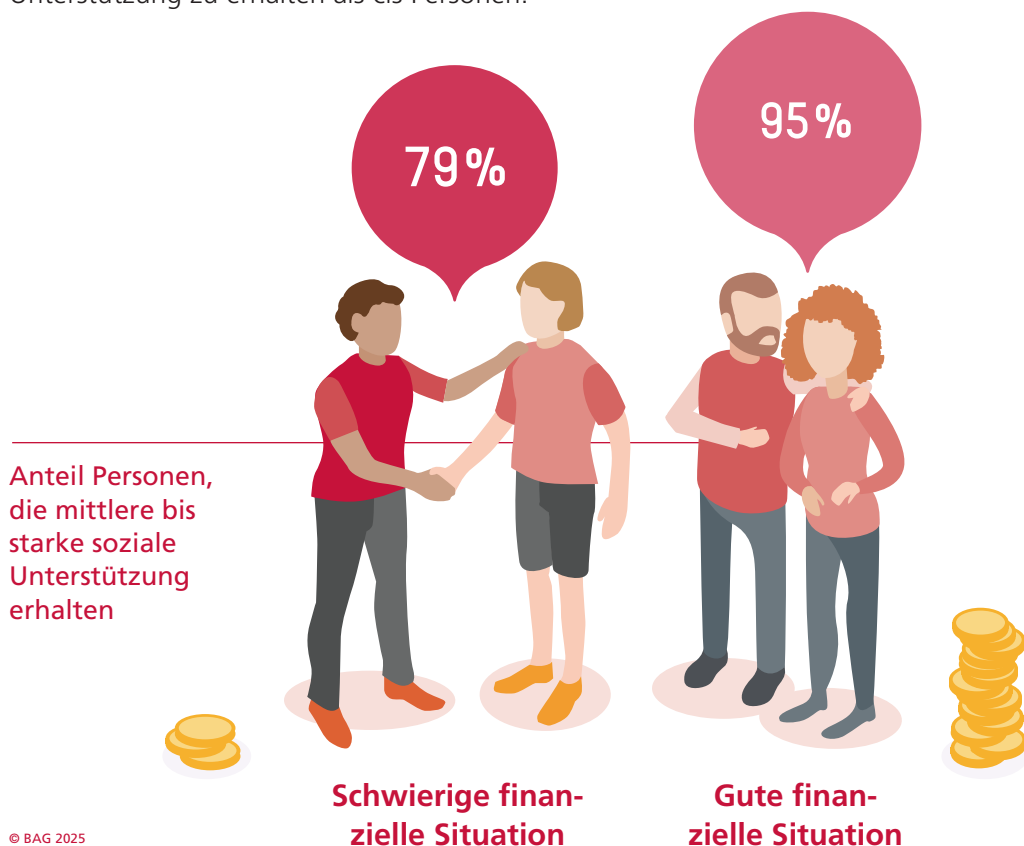
Soziale Unterstützung

Personen in guter finanzieller Situation verfügen über bessere soziale Unterstützung

Soziale Ressourcen – wie etwa die soziale Unterstützung – sind zentral für das Wohlbefinden sowie die psychische und körperliche Gesundheit.

95% der Personen ohne finanzielle Sorgen berichten von einer guten sozialen Unterstützung. Bei Personen in einer (sehr) schlechten finanziellen Lage sind es knapp 80%.

Trans und nicht-binäre Personen geben ebenfalls deutlich seltener an, gute soziale Unterstützung zu erhalten als cis Personen.





Verzicht auf Gesundheitsleistungen

Personen mit Migrationshintergrund verzichten häufiger auf notwendige medizinische Leistungen

Personen mit tieferem Bildungsniveau und tieferem Einkommen verzichten aus Kostengründen häufiger auf medizinisch notwendige Untersuchungen oder Behandlungen.

Auch Personen mit Migrationshintergrund verzichten mehr als doppelt so häufig (1.9%) auf medizinische Leistungen als Personen ohne Migrationshintergrund (0.7%) – unabhängig von Bildungsniveau oder Einkommen. Dasselbe gilt für zahnmedizinische Behandlungen.

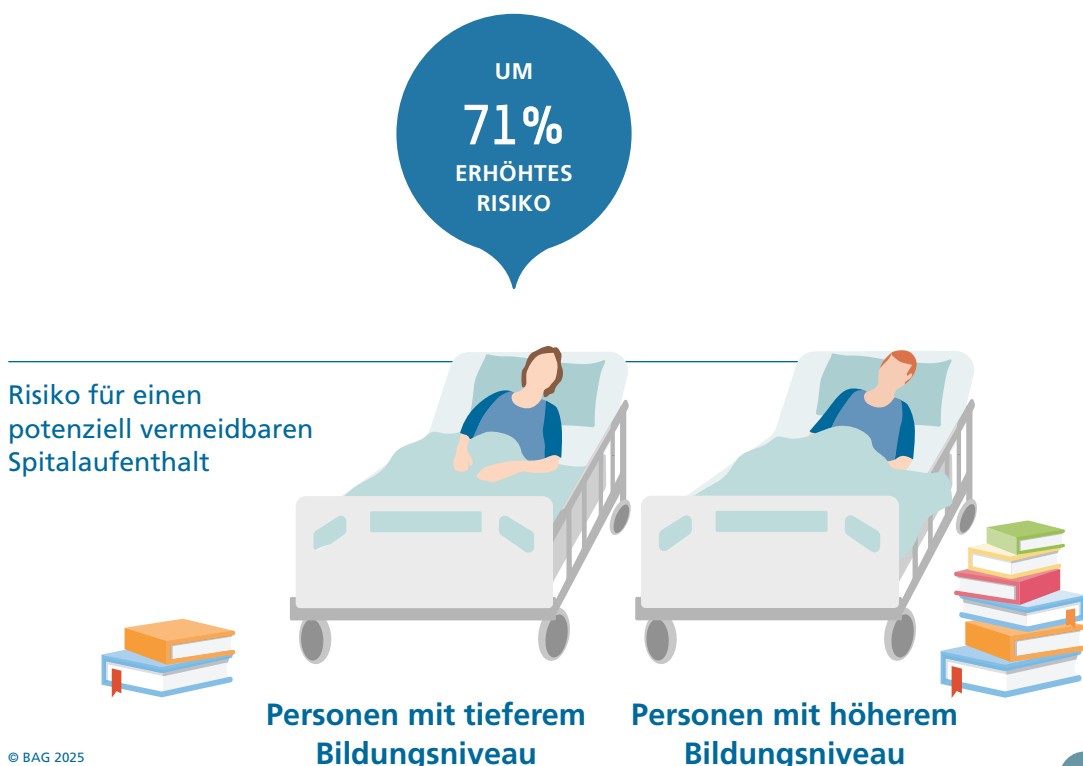




Potenziell vermeidbarer Spitalaufenthalt

Das Risiko eines potenziell vermeidbaren Spitalaufenthalts ist bei Personen mit tieferer Bildung erhöht

Ein Spitalaufenthalt gilt als potentiell vermeidbar, wenn er durch rechtzeitige und gute ambulante Behandlung verhindert werden kann. Das Risiko eines vermeidbaren Spitalaufenthalts ist bei Männern im Vergleich zu Frauen um 32% erhöht. Bei Personen mit tieferer Bildung ist das Risiko für einen vermeidbaren Spitalaufenthalt über 71% höher als bei Personen mit höherer Bildung. Dieser Bildungsunterschied ist bei Männern deutlich ausgeprägter als bei Frauen.



Terminologie

Die Daten wurden nach verschiedenen Merkmalen sozialer Einflussfaktoren ausgewertet. Die in dieser Broschüre verwendeten Merkmale werden wie folgt definiert:

Bildungsniveau

Zur Kategorie «Tieferes Bildungsniveau» gehören Personen, die höchstens einen obligatorischen Schulabschluss besitzen. Zur Kategorie «Höheres Bildungsniveau» gehören Personen, die eine Ausbildung auf Tertiärstufe absolviert haben. Personen mit einem Abschluss auf Sekundarstufe II (z. B. berufliche Grundbildung) sind in dieser Auswertung nicht enthalten. Detailliertere Ergebnisse nach Bildung finden sich im umfassenden Bericht (Burla, 2025).

Einkommen

Das Einkommen entspricht dem verfügbaren Äquivalenzeinkommen. Das Äquivalenzeinkommen ist das Haushaltsnettoeinkommen, das auf die Haushaltsgrösse und -struktur angepasst wurde. So kann das Einkommen von Haushalten unterschiedlicher Grösse und Zusammensetzung vergleichbar gemacht werden.

Die niedrigste Einkommensklasse umfasst die 20% mit den geringsten jährlichen Einkommen (< 33 748 Franken), die höchste Einkommensklasse die 20% mit den höchsten Einkommen (> 76 988 Franken).

Finanzielle Situation

Die Auswertungen basieren auf der Frage «Im Hinblick auf das Gesamteinkommen: Kommt Ihr Haushalt mit seinen Mitteln aus?». Die Kategorie «Schwierige finanzielle Situation» umfasst die Antwortkategorien «schwierig» und «sehr schwierig», die Kategorie «Gute finanzielle Situation» die Antwortkategorien «leicht» und «sehr leicht».

Geschlechtsmodalität

Zur Kategorie «Trans/nicht-binär» gehören Personen, deren Geschlechtsidentität nicht dem Geschlecht entspricht, das ihnen bei Geburt zugeordnet wurde. Darunter fallen auch nicht-binäre Personen, die sich nicht in der zweigeschlechtlichen Systematik Mann–Frau verorten. Zur Kategorie «Cis» gehören Personen, deren Geschlechtsidentität mit dem bei der Geburt zugeordneten Geschlecht übereinstimmt.

Migrationshintergrund

Der Migrationsstatus einer Person wird anhand verschiedener Merkmale bestimmt: Geburtsland, Staatsangehörigkeit (aktuell und bei Geburt) sowie Geburtsland der Eltern. Zu den Personen mit Migrationshintergrund zählen sowohl Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit als auch eingebürgerte Schweizerinnen und Schweizer – mit Ausnahme jener, die in der Schweiz geboren wurden und deren Eltern ebenfalls in der Schweiz geboren sind (3. Generation). Ebenfalls dazu gehören gebürtige Schweizerinnen und Schweizer, deren beide Eltern im Ausland geboren wurden. Die Migrationsbevölkerung in der Schweiz ist heterogen, sowohl bezüglich ihrer Herkunft als auch bezüglich Bildung und sozioökonomischem Status.

Impressum

Herausgeber

Bundesamt für Gesundheit BAG

Publikationszeitpunkt

November 2025

Inhalt und ergänzende Dokumente

Die Inhalte der Publikation entstanden in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Gesundheitsobservatorium Obsan und basieren auf dem umfassenden Bericht:

Burla, L. (2025). Gesundheit – für alle? Bericht zu gesundheitlichen Ungleichheiten in der Schweiz (Obsan Bericht 10/2025). Neuchâtel: Schweizerisches Gesundheitsobservatorium.

Der umfassende Bericht zu gesundheitlichen Ungleichheiten kann über folgenden Link bezogen werden:

www.obsan.admin.ch/de/publikationen/2025-gesundheit-fuer-alle

Zitierweise

Bundesamt für Gesundheit (Hrsg.) (2025). Gesundheit – für alle? Zahlen und Fakten zu gesundheitlichen Ungleichheiten in der Schweiz. Bern: Bundesamt für Gesundheit BAG.

Grafik und Layout

Die Grafiken und das Layout wurden durch Magma Branding, Bern umgesetzt.

Sprachversionen

Diese Publikation erscheint ebenfalls in französischer, italienischer und englischer Sprache.

Kontakt

Bundesamt für Gesundheit BAG

Postfach, CH-3003 Bern

gesundheitsstrategien@bag.admin.ch

www.bag.admin.ch/gesundheitliche-chancengleichheit